

Predigt 11. Sonntag n. Trinitatis 2020 Lukas 18, 9-14

Zwei Menschen – es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Das hätte er so gern früher gewusst, der Zöllner. Bevor die Verhältnisse anfangen, schwierig zu werden. So dass er manchmal nicht mehr wusste, wo oben und unten ist... Sein Leben als einfacher Handwerker hatte sich umgekehrt. Die Römer auf ihren hohen Rossen waren angetrabt und hatten ihn vor sich her getrieben. Zum Steuereintreiber erhoben – ihn vor den Augen der Mitmenschen zum Handlanger der Machthaber degradiert. Hätte er das früher gewusst.

Hätte er sie gekannt, diese Worte, die das junge Mädchen vor Jahrzehnten zart und kühn zugleich in die Welt jubelte:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Welch ein Gott, der das konnte! Menschen so singen lassen. Oben und Unten verwandeln. War er doch der Allerhöchste, wie Israel ihm sang und bekannte **Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel thronst. (Ps 122), heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels (Ps 22).** Aufgepasst, wenn der Thron

erobert wird von solchen, die dort nicht hingehören. Die „da oben“ sollten das sagen haben, die anderen werden regiert?

Die da oben die Nase erheben, in den Himmel strecken als wären sie dort zu Hause, wie: **Der Pharisäer, der stand für sich und betete: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die andern Leute.**

Über den anderen stehen, ist den vermeintlichen Herrinnen und Herren der Welt nicht erlaubt. Das soll nur einer. Der Ewige. Adonai. Der Gott Israels. Niemand mache ihm den Platz streitig im Weltgetümmel. Keiner von Gottes Gnaden erhebe sich über die anderen. Oben – Unten. Das ist Himmel und Erde. Wer diese Ordnung verkehrt, macht Himmel und Hölle daraus.

Die alte Ordnung war diese: Gott oben. Im Himmel. Himmlische Freude. Alles Gute kommt von oben. Das Leben kann so positiv, so wichtig sein. (Beispiele)

Die Menschen unten. Auf der Erde. In ihrer Stimmung dem unten oft: traurig, negativ, unwichtig, down. (Beispiele)

Und die alte Konsequenz, dass sie **miteinander** aushielten, auf einer tieferen Stufe zu stehen. Miteinander Menschen, vom Staub genommen zu dem sie zurückkehren würden. Miteinander zum Sterben bestimmt. Miteinander zum Leben. Miteinander zugleich gerufen, dass sie am Tag hinaufgehen in den Tempel. Abstand zum Alltag gewinnen. Ja, ein Gewinn.

Abstand gewinnen. Und wieder zurückkehren. Das Auf- und Ab des Glaubens. Hinaufziehen zum Zion, zum Tempelberg – die Wahrheit Gottes atmen, seine unbesiegte Kraft spüren. dann gestärkt hinabgehen in sein Haus, vom Tempelberg; so war der Weg der Gläubigen. So ist er.

Die Augen aufheben zum Himmel. Wer aber darf das wagen? Schon Mose verhüllte sein Antlitz, wenn Gott redete. Und so wird lange gesagt und gesungen:

**Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. Herr, höre meine Stimme!
Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!
Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen?
Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.**

Bei dir ist die Vergebung. Das war Gottes eigentliches Teil.- Ihn um Vergebung bitten, ist nie zu wenig, nie zu früh, nie genug. Wir hätten es nicht nötig?

Wenn ein Mensch um Entschuldigung bittet, bedeutet das nicht, dass er im Unrecht war. Es bedeutet vielleicht nur, dass ihm die Beziehung wichtiger ist als sein Ich. War nicht das der Grund, warum der Zöllner an jenem Tag vor Jahren hinauf gegangen war, mehr als ein Pflichtbesuch in Jerusalems Heiligtum. Er hatte sein Verhältnis klären wollen. Klarheit über seine Beziehung zu Gott, zum Ewigen finden.

Hatte sich gegen Gott eigentlich nicht im Unrecht gefühlt, sondern immer gedacht, zu den Benachteiligten zu gehören.

Und doch, eines Tages wächst ich ihm die Überzeugung: es ist doch besser, um Entschuldigung zu bitten. „Herr, sei mir Sünder gnädig“ – weil ihm die Beziehung wichtiger war, als sein Ich.

Der Zöllner im Tempel, war er nicht *der Zachäus*, an den später so gern und liebevoll erinnert wird?

Der selber zu klein war, um durch das Dickicht der Menge zu dringen, auf Jesus sehen, der ihm helfen, ihn heilen wird? Und wie er dann auf einen Baum geklettert war... so albern– und zugleich verständlich. Um einen Blick zu erhaschen, nur einen Blick auf den Mann aus Nazareth... Und zu dem Jesus gesagt hatte: Der Menschensohn ist gekommen. Er ist zu dir gekommen, Zachäus, Zöllner, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Dich. Holt dich nach oben. Auch ohne Baum.

Das hätte er so gern früher gewusst. Dann wäre die Not an dem Tag dort im Tempel erträglicher gewesen. Und sie war schon groß, die Not.

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!

Ja, solche Worte hatte er gesprochen. Sie waren ausgeliehen, entlehnt den uralten Worten des Psalms:

Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig; denn übersatt sind wir der Verachtung. Übersatt ist unsere Seele von der Stolzen Spott und der Hoffärtigen Verachtung.

Und nun dieses Mädchen-Lied, diese Maria-Arie, die Jesus gebar hat für uns gesungen. **Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.** Ihr Leben war gründlich umgekrempelt. Und selbst unseres hatte Jesus Vom Kopf auf die Füße gestellt, ebenso den Glauben. **Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.**

Paradox: was wir für hoch und oben halten, ist in den Augen Jesu nicht so bedeutsam. Er stellt die Ordnung auf den Kopf.

Dabei ist es keinem verboten für die anderen gut zu sein. Dem Pharisäer nicht und dem Zöllner nicht. Gut sein gern, aber nicht auf Kosten der anderen. Nicht den, der an anderer Stelle steht, abseits vom Glanz, zurückhaltend, einsam – nicht den als dunklen Hintergrund ausnutzen, damit mein Lichtlein heller strahlt. Nein. Nicht so. Nicht sagen: „Ich danke dir, Gott, dass ich **nicht** so bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger.“

Wie wäre es damit: „Ich danke dir, Gott, dass ich bin!“ Der Satz ist viel kürzer. Und reicht eigentlich aus.

Der Zöllner wird durch einfache Demut und schlichtes Gottvertrauen zu dem, was der Pharisäer mit viel Aufwand erwirken will. Ja, der Zöllner merkt, dass er sich das Recht nicht erwirken, nicht erstreiten musste. Dass es überhaupt nicht zu erwirken oder zu erstreiten war. Sondern ein Geschenk ist. Die Gabe der Gnade.

Ach, Ge-nade – das kommt doch von niedrig. 'Sich niederlassen', 'sich herabneigen'. Gott macht sich klein.

Er weist den Weg von der Überlegenheit weg, lässt allen aufgeblähten Mut und zieht die Demut an, ein leichtes Kleid. Wie der Ritter, der absteigt von seinem Hohen Ross, die Rüstung, die ihm doch nur rostet, wenn er rastet, mal nicht Ritter sein kann, oder will, ablegt. Wie der Ritter, der vom hohen Ross absteigt. Demut übt. Demut ist, wenn die Seele nicht hoch zu Ross mit Kampfesgeschrei durch die Menge trabt. Demut ist, wenn die Seele absteigt und - zu Fuß geht.

Wie Jesus. Unter dem Maulbeerbaum. Auf dem Zachäus saß. Der Zöllner. Jesus, der ihm gnädig war. Der Demut zeigt und Demut lehrt und Demut ehrt. Das macht gut. Macht den Zöllner gut, macht dich und mich gut. Das stellt uns in die Nähe Jesu, auf die Füße. Das Leben hat ein Lied.

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.

Natürlich hat Jesus diese Worte gehört, im Leib der Menschenfrau, der Mutter. Hat sie verarbeitet, neu gedacht und neu gesagt. Euer Wirken und Werkeln, gut mag es sein, und die anderen unbeschädigt dabei lassen. Euer Hoffen und Glauben, ernst mag es sein. Abstand haltet zum Recht-Haber. Und über die, die sich klein und niedrig wähnen, wie der Zöllner im Tempel, sagt Jesus:

Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. Denn wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Amen